

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 7

Artikel: "Hier ist's schöner als im Buckingham-Palast..." : im Londoner Flughafen-Kindergarten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hier ist's schöner als im Buckingham-Palast . . .»

Im Londoner Flughafen-Kindergarten

Ein niedliches kleines Mädchen aus Jamaika in gelbem Seidenkleidchen und leuchtendgelbem Sonnenhut jauchzte vor Freude, als zwei kleine englische Freunde ihre Schaukel hin- und herschwangen. Zwei achtjährige pakistanische Buben rasten auf Dreirädern durch den Raum. Nicht weit davon — in einer der angrenzenden stillen kleinen Schlafkabinen — schlummerte friedlich ein winziges peruanisches Mädchen. Neben an sass eine kanadische Reisende auf einem bequemen Schaumgummissessel und stillte ihr Söhnchen. Eine siamesische Mutter war gerade eifrig damit beschäftigt, ihre frischgewaschene Babywäsche durch die Trockenschleuder zu drehen.

Nichts ausser dem Lachen und Plappern der Kinder störte dieses Idyll, bis plötzlich jemand die Tür öffnete und den üblichen Lärm eines Flughafens hereinliess: das Aufheulen einer Düsenmaschine, die soeben nach Westafrika startete, während Lautsprecher unaufhörlich Abfahrts- und Ankunftszeiten ausriefen.

So geht es zu in einem der beiden wohl internationalsten Kindergärten der Welt, die eine friedliche Oase inmitten des Motorenlärms auf dem Londoner Flughafen Heathrow bilden. Die meisten Reisenden, die durch die langen Gänge der Empfangs- und Abfertigungsgebäude hasten, ahnen nichts von der Existenz dieser Kindergärten, aber Tausende von Eltern aus aller Welt haben allen Grund, sich dankbar an sie zu erinnern.

Seit der erste aller «Flughafen-Kindergärten» im Jahre 1955 vom britischen Luftfahrtministerium im Gebäude Nr. 1 (dem europäischen Abfertigungsgebäude) des Londoner Flughafens eröffnet wurde und seit ihm 1961 ein zweiter im internationalen Abfertigungsgebäude folgte, sind über 40 000 jugendliche Fluggäste, die auf Anschlüsse oder verspätete Flugzeuge warteten oder beim Eintreffen nicht sofort jemanden zum Abholen vorfanden, von den sieben ausgebildeten Kinderpflegerinnen der beiden Raststätten betreut worden. Im Leben vieler Kinder sind diese Räume eine Art Kreuzungspunkt gewesen — eine kurze friedliche Zwischenstation zwischen dem altvertrauten Garten, in dem sie tags zuvor noch gespielt hatten, und dem Erwachen in einem fremden, viele Tausende von Kilometern entfernten Bett am nächsten Morgen.

Vor kurzem wurde ich von der Leiterin, der sogenannten «Matron», durch die beiden Flughafen-Kindergärten geführt. Die junge Kinderpflegerin, die nach fünfjähriger Tätigkeit im Flughafen erst kürzlich auf diesen Posten aufrückte, hat so gar nichts Matronenhaftes an sich, was sie aber keineswegs daran hindert, ausserordentlich tüchtig zu sein. Zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen sorgt sie dafür, dass die Kindergärten ständig für die kleinen, aus allen Himmelsrichtungen kommenden Gäste bereit sind — im europäischen Gebäude von 8 bis 20 Uhr und im internationalen Gebäude sogar bis 22 Uhr, manchmal aber auch noch bis zu einer sehr viel späteren Stunde.

«Man kann niemals wissen, was alles plötzlich aufkreuzen wird», sagte sie mir. «Manchmal sind unsere Räume fast leer, um im nächsten Augenblick plötzlich restlos überfüllt zu sein. — Gestern abend, 20 Minuten ehe wir

den Kindergarten im Gebäude Nr. 1 schliessen wollten, kamen 26 Kinder auf einmal an, viele begleitet von ihren Müttern. Sie warteten auf ein speziell für Reisende mit Kindern bestimmtes Flugzeug, das sich wegen schlechten Wetters verspätet hatte.

Wir wurden mit dem Ansturm fertig, obwohl manche Mütter für die Babybadewannen und vor den elektri-



schen Kochstellen Schlange stehen mussten und auch nicht genügend Betten da waren. Viele junge Mädchen, die auf dem Flughafen beschäftigt sind und gerade ein paar Stunden frei hatten — Stewardessen, Angestellte von den Schaltern der Luftfahrtgesellschaften und andere — kamen uns zu Hilfe. Sie tun das nur zu gern. Drei Stunden länger als gewöhnlich blieb der Kindergarten geöffnet, bis sich das Wetter endlich aufklärte, und wir taten unser möglichstes, um Mütter und Kinder bei guter Laune zu halten.»

Manchmal gibt es für die Betreuerinnen auch recht schwierige Aufgaben. Ein Kind kann zum Beispiel allein von weither kommen und infolge eines Versehens niemanden finden, der es abholt. Meist gelingt es, die Eltern oder Verwandte rasch zu erreichen, aber es gibt auch andere Fälle; von einem erzählte mir die Leiterin: «Einmal kam ein reizender kleiner Junge aus Britisch-Guayana viel früher an, als seine Mutter ihn erwartet hatte — und ausgerechnet am Heiligen Abend! Als es Zeit war, den Kindergarten zu schliessen, wussten wir immer noch nicht, wohin er gehörte. So bot eine unserer Pflegerinnen an, ihn mit zu sich nach Hause zu nehmen. Als seine Mutter dann endlich benachrichtigt

war und ihren Kleinen aus der Privatwohnung der Pflegerin abholte, stand er vergnügt und strahlend unter dem Christbaum, von dem er sich nur ungern trennte.»

«Heute ist ein ziemlich ruhiger Tag für uns. Nur 15 Kinder sind am Nachmittag im Gebäude Nr. 1 angekommen», sagte die Leiterin nach einem Blick in das «Logbuch», das die täglichen Eintragungen enthält: Name und Alter jedes Kindes, woher sie kommen und wohin sie reisen, wird sorgfältig notiert. — Da also kein besonderer Ansturm zu bewältigen war, konnte sie sich für kurze Zeit freimachen und mich rasch überall herumführen. Wir besichtigten zuerst das Spielzimmer, voll der herrlichsten Spielsachen, die eine bekannte britische Firma stiftete — dann den Raum für die Kleinkinder mit Bettchen und Kinderstühlchen, und schliesslich eine davon abgetrennte Abteilung, in der die Allerkleinsten gefüttert, gewaschen und trockengelegt werden können und wo den Müttern grosse Wasch- und Spülbecken, Trockenschleudern und Wäscheständer zur Verfügung stehen.

In der Küche sahen wir Flaschen mit sterilisierter Kindermilch, Kühlschränke und elektrische Kochstellen. Die Waschräume sind mit Miniatur-Toiletten und niedrig angebrachten Waschbecken ausgestattet. In einem besonderen Zimmer sind Kinderbetten zum Schlafen und Ausruhen aufgestellt. Schalldichte Wände und eine Klimaanlage sorgen inmitten aller Betriebsamkeit des Flugverkehrs für eine ruhige, gesunde Atmosphäre. Das Dröhnen der Lautsprecher dringt nur wie ein Murmeln herein.

Als ich anschliessend mit der Leiterin Tee trank, zeigte sie mir ein paar Eintragungen in ihrem Gästebuch. «Hier ist's schöner als im Buckingham-Palast, meint meine kleine Kathleen. Am liebsten möchte sie jeden Tag hierherkommen», schrieb eine amerikanische Mutter. Und eine andere: «Bekannte hatten mir schon erzählt, wie gut wir es hier haben würden, und genauso war es dann auch.» Noch treffender ist wohl das folgende Urteil: «Das glückliche Gesicht unseres Kleinen in diesem reizenden Kindergarten kann unsere Dankbarkeit besser zum Ausdruck bringen als die schönsten Worte.»

Als ich den Kindergarten wieder verliess, sah ich noch ein glückliches Gesicht — das der kleinen Jamaikanerin mit dem leuchtendgelben Hut. Hand in Hand mit ihren strahlenden Eltern ging sie auf einen Wagen zu. (BF)

«Tageskrankenhäuser» in Schweden

Die Patienten der Abteilung 14 des Stockholmer Söderkrankenhauses arbeiten in der Küche, helfen beim Aufräumen und bei der Pflege ihrer Leidensgenossen und vergessen darüber ihre eigenen Leiden und Sorgen, mit denen sie ins Krankenhaus gekommen waren. Andere sind in den Werkstätten beschäftigt, an Webstühlen und Hobelbänken, oder sie stopfen Strümpfe und bessern die Kleider ihrer Kinder aus.

Diese Beschäftigungen gehören zur Arbeitstherapie in diesem «Tageskrankenhaus» der psychiatrischen Abteilung gegen Neurosen und Depressionserscheinungen. Man hatte diese Krankenpflege für Patienten, die hier zwischen neun Uhr morgens und fünf Uhr nachmittags behandelt werden und dann im eigenen Heim schlafen,

Erster Lehrfilm für geistesschwache Kinder

Eine amerikanische Filmgesellschaft hat den wohl ersten Lehrfilm der Welt für schwer geistesschwache Kinder geschaffen. «Eins... und zwei... und drei» heisst der 7-Minuten-Sreifen, welcher auf eine ganz solchen Kindern angepasste Art ins Zählen bis drei einführt. Haupt-Stars sind einige Lieblingstiere der kleinen Mary und ihres Cousins Bill, vorab drei kleine Schweinchen. Als der Film anlässlich eines Kongresses über Geistesschwachenhilfe laufend in der Ausstellungshalle gezeigt wurde, war ein 9-jähriger Mongoloid einer der häufigsten Zuschauer. Und siehe da: am Schluss des Kongresses hielt auch er mit den beiden Filmkindern singend seine ein, zwei, drei Finger auf! PI

vor einem Jahr versuchsweise eingeführt und inzwischen die besten Erfahrungen gesammelt.

Für 3 Kronen (rund Fr. 2.40) am Tage — die ihnen von der Krankenkasse vergütet werden — erhalten die Patienten Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee. Drei Aerzte, ein Kurator, zwei Arbeitsleiter und drei Krankenschwestern sorgen für diese Patienten, die hier in einem normaleren Milieu behandelt werden können, als es ein Krankenhaus sonst zu bieten vermag.

Die Patienten sind 18 bis 60 Jahre alt: Männer und Frauen — diese in der Mehrzahl — aus allen Gesellschaftsschichten, aber meist mit gemeinsamen Sorgen. In dieser «konstruktiven Atmosphäre» gesunden sie rascher als bei der üblichen Behandlung, und zudem ist diese Methode für die Stadtgemeinde bedeutend billiger. Man erwägt darum die Einführung ähnlicher «Tageskrankenhäuser» auch in anderen schwedischen Städten. Auch in Dänemark wird dieser Tage das erste selbständige Krankenhaus dieser Art in Gentofte bei Kopenhagen eröffnet, wo bis zu 200 Patienten pro Tag aufgenommen und behandelt werden können, welche dann am Abend wieder zu ihren Familien nach Hause zurückkehren dürfen.

In Vällingby bei Stockholm können sich Patienten in kürzester Zeit einer Untersuchung durch ein Dutzend Fachärzte unterziehen und im Bedarfsfall sofort behandelt werden. In der «Aerztezentrale» im Zentrum dieser bekanntesten Satellitenstadt Schwedens stehen den Patienten sechs «Hotelzimmer», ein Restaurant, ein Dampfbad, Leseräume und Behandlungskliniken für die meisten Leiden zur Verfügung. Vierzehn Aerzte für innere Medizin, Augen-, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Chirurgen, Gynäkologen, Röntgen- und Nerven-spezialisten haben dieses Hochhaus selber finanziert, wohnen an Ort und Stelle, arbeiten in einem gemeinsamen Laboratorium und Büro mit ganz geringen administrativen Ausgaben und können in ihrem «Tageskrankenhaus» nicht nur Nervenleidenden, sondern Patienten aller Art die beste und schnellste Behandlung bieten. Diese «Aerztezentrale» ist einzigartig und wird oft von ausländischen Medizinern besucht, die sie als Vorbild für einen rationellen «Dienst am Patienten» betrachten. Die Patienten erhalten einen Teil der Aerzte- und Behandlungskosten — wie in anderen Privatkrankenhäusern — von der Krankenkasse zurückvergütet. Leute aus allen Teilen Schwedens kommen hier zur Behandlung; wenn notwendig, werden sie natürlich in andere Krankenhäuser gebracht.